# Karl-May-Feier in Wien.

k. Wien, 4. April. Man soll nicht sagen, daß die Jugend von heute nur für Fußball, Boxen und andere Sportzweige Interesse hat, daß sie nicht fähig ist, sich für Gestalten dichterischer Phantasie zu begeistern, und anders denkt und fühlt, wie die Jugend vergangener Jahrzehnte. Jugend bleibt immer Jugend, ob sie nun vor einem halben Jahrhundert in diesem glücklichen Alter lebte, oder in der Gegenwart steht, die Helden von anno dazumal sind auch ihre Helden, die Spiele von einst auch ihre Spiele. Old Shatterhand und Winnetou und ihr Schöpfer Karl May haben die junge Welt vor dreißig Jahren begeistert und begeistern sie auch heute in unvermindertem Maße. Beweis – die Karl-May-Feier, die Samstag in Wien abgehalten wurde zur Erinnerung an den 25. Todestag des vielgeschmähten und viel angefeindeten Mannes, von dessen Werken allein in deutscher Sprache mehr als sechseinhalb Millionen Bücher verbreitet sind.

Der Sophiensaal, Zeuge so mancher glanzvollen Veranstaltung, Zeuge des beispiellosen Triumphes, den May acht Tage vor seinem Tode feierte, hatte einen Ansturm auszuhalten, der in der Nachkriegszeit dort ohne Gleichnis ist. Die Jugend war in Scharen gekommen, bettelte an den ausverkauften Kassen um einen Eintrittsschein, führte im Vestibül Faustkämpfe um den Vortritt auf, wußte sich mit siebenfacher Indianerschlauheit in den Saal zu schwindeln und auf Schleichpfaden ein unbeobachtetes Winkelchen zu finden, wo weder die Saaldiener noch die Aufsichtsorgane verborgene Zaungäste vermuteten. Aber nicht nur die Jugend war da, auch das Alter war zahlreich vertreten, trotz der weißen Haare Verehrer Karl Mays und seiner Idealgestalten, und ein Kriegsinvalider, der aus dem entferntesten Vorort herbeigehumpelt war, stand ohne Einlaßkarte eine Stunde im Foyer, weil er einfach in den Saal mußte und sich durch kein „Unmöglich!“ von seinem Standort verdrängen ließ. Bis sich wirklich für ihn auch noch ein Plätzchen fand und sogar ein ganz vornehmer Sitzplatz, weil die humane Saaldirektion die Loge des Verwaltungsrates zur Verfügung gestellt hatte, um die Ausdauer des alten Frontsoldaten zu belohnen. Viele Hunderte aber mußten ohne Karten abziehen, so schwer ihnen dies auch fiel ...

Als Prof. Wilhelm Klitsch nach einem Bläserchor ans Pult trat, um die Feier einzuleiten, wäre es selbst der schlanksten Nadel unmöglich gewesen, zu Boden zu fallen, und doch hatte nur ein Teil der Karl-May-Gemeinde Einlaß finden können. Klitsch erzählte Interessantes aus den Hungerjahren des armen blinden Weberbuben, der später, nach einer glücklichen Operation, sehend und einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller wurde, rezitierte einige seiner Gedichte; Prof. Dr. Röckh vom Museum für Völkerkunde sprach über das Leben der Indianerstämme in der Gegenwart, der Schubertbund sang Mays „Ave Maria“ und die Witwe des Dichters Klara May übermittelte mit Hilfe einer Schallplatte, die vor wenigen Tagen in Radebeul mit der alten Dame aufgenommen worden war, den Dank an die Wiener, die vor einem Vierteljahrhundert ihrem Manne eine Aufnahme bereiteten, wie sie begeisterter und enthusiastischer wenige Männer der Feder gefunden haben. Ein Lichtbildvortrag, durch mehr als hundert der seltensten Photos illustriert, führte in die Gebiete des wilden Westens, zu den Apachen und Comanchen, in das Land der Skipetaren, in die Villa „Bärenfett“ und das Blockhaus in Radebeul bei Dresden (Museum), wo all die Dinge zu sehen sind, die May von seinen vielen Reisen mit nach Hause gebracht hatte. Wie leuchteten da die Augen der Jugend, als der berühmte Henrystutzen und der Bärentöter auf der Leinwand erschienen, Lagerfeuer mit May auftauchten und die Friedenspfeife die Runde machte, Winnetou sichtbar wurde und der Wigwam Old Shatterhands, in dem er seine indianischen Freunde empfängt – Begeisterung der glücklichen Jugend, die für Wirklichkeit nimmt, was längst der Vergangenheit angehört oder Phantasie war. Im Fond des Saales zwischen Palmen und Blattpflanzen ein Riesenporträt des Dichters aufgestellt, gegenüber eine Büste Winnetous. In unendlicher Reihe zogen, als das Programm die Pause angekündigt hatte, die Buben und Mädeln vorbei, in ehrfürchtigem Schweigen und mit andächtigen Blicken das Bild jenes Mannes betrachtend, der die Kämpfe und Abenteuer im wilden Westen bestanden hatte, die sie selbst so gerne bestünden, wenn sie die bösen Eltern nicht daran hinderten und zwängen, brav in die Schule zu gehen, statt auf feurigem Mustang durch die Prärie zu jagen und am Lagerfeuer zu sitzen. Sie konnten sich nur schwer trennen von diesen Bildern ihrer Ideale und von dem Saal, in dem weit interessantere und auch viel wichtigere Dinge zu sehen und zu hören waren, als sie der Herr Lehrer weiß. Wenn die nächsten Schulaufgaben fehlerhaft sein sollten, werden die Veranstalter der Karl-May-Feier die Verantwortung zu tragen haben.

---

Aus: Salzburger Volksblatt, Salzburg. 67. Jahrgang, Nr. 77, 05.04.1937, S. 6.